

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr 153.

Donnerstag, den 29. Dezember

1898.

### Erlaß.

#### die Hundefuhrwerke betreffend.

Von den unterzeichneten Behörden, von der königlichen Amtshauptmannschaft insbesondere nach Gehör des ihr beigeordneten Bezirksausschusses und unter Aufhebung ihrer insoweit einschlagenden Bestimmung der Bekanntmachung vom 6. März 1880 sind nachstehende Vorschriften über den Verkehr mit Hundefuhrwerken getroffen worden:

§ 1.  
Hunde dürfen zum Ziehen nur dann verwendet werden, wenn sie völlig ausgewachsen, genügend kräftig und nicht zu alt sind. Insbesondere dürfen Hunde, welche in Folge von Krankheit oder Verletzungen zum Ziehen vorübergehend untauglich sind, für die Dauer dieses Zustandes, sowie Hündinnen in der Zeit von 14 Tagen vor und 14 Tagen nach dem Werfen nicht eingespannt werden.

§ 2.  
Zughunde dürfen nur mit einer ihren Kräften entsprechenden Last beschwert werden.

§ 3.  
Mit Ausnahme dringender Krankentransporte darf ein mit Hunden bespanntes Fuhrwerk zum Transport von Personen nicht benutzt werden.  
Das Aufsitzen auf Hundefuhrwerken während des Fahrens ist verboten.

§ 4.  
Die Geschirre müssen für die Hunde passend sein und dürfen dieselben nicht drücken. Auch sind die Wagen nach dem Gebrauche namentlich bei nassem Wetter zu reinigen und die Räder leicht fahrbar zu erhalten.

§ 5.  
Die Führer der Hundefuhrwerke sind verpflichtet, ein Gefäß zum Tränken, eine Unterlage für die Zughunde sowie eine warme Decke zum Auflegen auf dieselben bei sich zu führen. Die Zughunde sind rechtzeitig mit reinem Wasser zu tränken und ist ihnen bei kaltem oder nassem Wetter, wenn sie länger als 10 Minuten halten, die Unterlage zum Liegen zu unterbreiten und die Decke aufzulegen.

Bei längerem Halten des Fuhrwerks ist der Hund abzufrängen und derartig anzubinden, daß er sich bequem legen kann und der Kopf beim Liegen nicht in der Schwebelage hängt.

§ 6.  
Außerhalb derjenigen Zeiten und Orte, für welche ein unbedingter Maulkorbzwang besteht, ist den Zughunden während des Ziehens der Maulkorb abzunehmen.

Uebrigens müssen die Maulkörbe so konstruiert sein, daß sie zwar dem Hund am Beißen verhindern, doch aber das freie Athmen und das Herausstrecken der Zunge zum Abkühlen gestattet.

### Jahresrückblick für das Königreich Sachsen.

Hell hebt sich unter all den mehr oder weniger bemerkenswerthen Ereignissen, welche das Jahr 1898 in seinem Laufe für unser sächsisches Vaterland zeitigte, das im ganzen Lande freudig gefeierte Doppeljubiläum unseres allgeliebten Königs Albert vom 23. April ab. Die Doppelfeier des 70. Geburtstages des erlauchteren Monarchen und seines 25jährigen Regierungsjubiläums, dessen eigentlicher Tag allerdings erst der 29. Oktober war, stellte sich in der That als ein selten schönes Fest dar, welches dem Sachsenvolke willkommene Gelegenheit bot, dem gütigen Landesvater aus vollstem Herzen von Neuem die Huldigungen der Liebe und Verehrung darzubringen. Auch im gesammten übrigen Deutschland nahm man innigen Antheil an dem herrlichen Ehrentage des im Rathe der deutschen Fürsten mit an erster Stelle stehenden Sachsenkönigs. König Albert konnte diesen Tag in erfreulichster körperlicher Rüstigkeit wie geistiger Frische begehen, auch blieb sein Befinden im ferneren Verlaufe des Jubiläumjahres ein befriedigendes, abgesehen von einer bei dem hohen Herrn im Sommer aufgetretenen mehrtägigen Unpäßlichkeit. Ihre Majestät die Königin Carola wurde im Februar bedauerlicher Weise von einer Augenentzündung befallen, die indessen wieder beseitigt wurde, ohne ernstere Folgen zu hinterlassen. Die fortwährenden intimen Beziehungen zwischen unserer Königsfamilie und dem deutschen Kaiserhause wurden durch den Besuch, welchen das Königspaar in Begleitung der Prinzen Friedrich August und Albert am Geburtstage Kaiser Wilhelms in Berlin abstatte, und durch das Erscheinen des Kaisers zu den Dresdener Jubiläumfestlichkeiten wiederum bekräftigt. Im August fand die Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich August von einer leider todtten Prinzessin statt. Als eine Auszeichnung für die gesammte sächsische Armee konnte die dem Prinzen Friedrich August an seinem Geburtstage, am 25. Mai, zu Theil gewordene militärische Beförderung betrachtet werden, indem König Albert seinen ältesten Neffen zum General-Lieutenant und Commandeur der 1. Infanterie-Division Nr. 23 ernannte.

Am 20. Mai erfolgte der Schluß der ersten Session des neugewählten Landtages. Dieselbe war von ganz ungewöhnlicher Länge, denn größer als seit vielen Jahren erwies sich diesmal die Zahl der dem Landtage unterbreiteten Vorlagen, und die speziell in der zweiten Kammer über nicht wenige derselben hervorgetretenen tiefen Meinungsverschiedenheiten trugen wesentlich mit zu der Hinauszögerung der parlamentarischen Verhandlungen bei. Hierzu gestellten sich noch wiederholte Differenzen zwischen beiden Kammern, und so scheiterten mehrere der dem Landtage zugewiesenen Gesetzentwürfe. Immerhin erwies sich die Zahl der zu Stande gekommenen Vorlagen noch als eine stattliche, von denen nur diejenigen, betr. die Abänderung des allgemeinen Vergesetzes, des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsgesetz, des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsgesetz, des Urkundenstempelgesetzes, der revidirten Gesinnsordnung, ferner betr. die Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches, den Wildschadenersatz, die Einführung einer allgemeinen Schlachtvieh- und Fleischaufsicht, die staatliche Schlachtviehversicherung, die Aufhebung der Cautionspflicht der Staatsdiener, die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu den Alterszulagen derselben, die Ausübung des Kirchenpatronats und der Collatur über kirchliche Aemter usw. hervorgehoben seien. In der vom Staatsminister Hr. Schurig bei der Landtagsverabschiedung gehaltenen Ansprache wurde auf besonderen Wunsch des Monarchen dessen tiefe Rührung über die ihm anlässlich seines Doppeljubiläums erwiesenen Volkshuldigungen und zugleich sein Dank an die Stände für die dem erlauchteren Jubilar bezeugten Beweise treuer Anhänglichkeit beider Kammern zum Ausdruck gebracht.

Die im Jahre 1898 vollzogenen Neuwahlen zum Reichstage hatten in den 23 Reichstagswahlkreisen unseres Vaterlandes folgendes Ergebnis: Gewählt 5 Conservative, 4 Nationalliberale, 3 Reformpartei (Antisemiten) und 11 Sozialdemokraten. Durch diesen Wahlsieg büßte die freisinnige Partei die einzigen Reichstagsmandate, welche sie im Königreich Sachsen besaß, diejenigen für Zittau und Zwickau, ein, auch die Reformen verloren zwei von ihren 5 Mandaten, während die Conservativen die Zahl ihrer Mandate, 5, behaupteten, indessen die Nationalliberalen von 2 Mandaten auf 4, die Sozialdemokraten aber von 9 Mandaten auf 11 gelangten. Denn obwohl die Umsturzpartei Plauen-Oelsnitz und Mittweida verlor, so gewann sie dafür, Dank der Uneinigkeit unter den bürgerlichen Parteien, Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt, Marienberg, Zschopau und Zittau, eine Lection für unsere bürgerlichen Parteien, die hoffentlich keine vergebliche gewesen sein wird.

Unter den eingetretenen Personalveränderungen in den oberen Staatsbeamtenposten sei die Ernennung des bisherigen vortragenden Rathes im Ministerium des Innern, Geh. Reg.-Rathes v. Schlieben, zum Kreisoberhauptmann in Waunzen erwähnt, welcher Posten durch das Ableben des Kreisoberhauptmanns v. Woffe zur Erledigung gelangt war. Auch in den höheren Reichsbeamtenposten in Sachsen vollzog sich eine Personalveränderung, indem der Vorstand der Oberpostdirection Leipzig, Oberpostdirector Walter, in den Ruhestand trat und durch den bisherigen Oberpostdirector Köhlig in Königsberg i. Pr. ersetzt wurde. Schließlich verdient vielleicht noch Erwähnung die Ernennung des Vicegouverneurs von Archangel, v. Ostrowski, zum russischen Consul in Leipzig.

(Schluß folgt.)

### Oesterreich-Ungarn.

Daß die gewaltige Krise, in der sich Oesterreich schon seit Jahren befindet, auch auf Ungarn überzugreifen würde, war vorauszusehen. Gegenwärtig kann man nicht genau erkennen, in welcher der habzburgischen Reichshälften die politischen Zustände ungemüthlicher sind, diesseits oder jenseits der Leitha. Der ungarische Ministerpräsident Banffy führt zur Zeit mit

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit sie nicht nach den Vorschriften der §§ 360, 361 oder 366, 367 des Reichsstrafgesetzbuchs zu ahnden sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1899 in Kraft.  
Schwarzenberg, Aue, Eibenstock, Löbnitz, Neustädtel und Schneeberg, am 27. Dezember 1898.

### Die königliche Amtshauptmannschaft und die Stadtrathe der vorbezeichneten Städte.

Krug von Ridda. Garsis. Dr. Archsmar. Hesse. Leschr.  
Zieger. Speck. Dr. v. Woldt.

### Nachruf.

Am 27. Dezember früh 4 Uhr verschied nach langem und schmerzlichen Leiden Herr P. emer. O. Böttrich Ritter ic.

in seinem 69. Lebensjahre.

In fast zwanzigjähriger, reichgeegneter Wirksamkeit ist er der Gemeinde Eibenstock ein treuer Seelsorger, ein trefflicher Prediger und eifriger Lehrer gewesen. Wie er es verstanden hat in Gemeinschaft mit dem Kirchenvorstande durch äußere Einrichtungen kirchlichen Sinn und kirchliches Leben zu fördern, so hat er auch Freud und Leid mitführend und beratend mit der Gemeinde getheilt. Der Herr hat sein Wirken in ihr reichlich gesegnet.

Nun hat er seinen Diener, der noch nicht ein Vierteljahr von der Stätte seiner Wirksamkeit geschieden war, aus diesem Leben abberufen.

Die Gemeinde und der Kirchenvorstand von Eibenstock rufen ihrem lieben Pfarrern den tiefsten Dank für Alles in die Ewigkeit nach, was er an ihnen gethan hat. Sie werden ihm allezeit ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

Der große Erzhirte Jesus Christus nehme ihn in seine himmlische Gemeinde!  
Eibenstock, am 28. Dezember 1898.

### Der Kirchenvorstand.

J. B.:  
Diaconus Rudolph.

der größten Fähigkeit einen Kampf, bei dem er im besten Falle nicht viel gewinnen kann. Noch bevor er seinen erbitterten Gegnern auch nur den kleinsten Vortheil abringen konnte, sind bereits aus seinem Lager die angesehensten Bundesgenossen geschieden, und die Freunde, die ihm gelieben, um der Regierung unter allen Umständen eine Mehrheit zu „sichern“, sind zum größten Theil solche, die jedem Cabinet dienen und jedem Machthaber nachlaufen. Aus der liberalen Partei sind bereits so ziemlich alle Persönlichkeiten von Bedeutung ausgetreten, während zu der Regierung nur noch der große Trost hält, der ihr jede beliebige Indemnität zu erteilen sich bereit erklärt. Zur Zeit zählt Banffy noch den greisen Koloman Tisza zu seinem Freund, aber die Bedeutung dieser Unterstützung darf nicht über Gebühr bemessen werden. Im Lande hat man sich in der letzten Zeit bei dem Klang des Namens Tisza daran gewöhnt, nicht an den langjährigen Ministerpräsidenten zu denken, sondern an den mislichen Stephan Tisza, der jetzt allzu viel in den Vordergrund der politischen Erörterung tritt.

Die Gegner der Regierung genießen den großen Vortheil, daß sie bisher den Boden der Gesetzmäßigkeit nicht verlassen haben. Auch moralisch kann man ihnen nicht alles Recht absprechen, wenn man erfährt, wie leicht es Baron Banffy im Anfange gehabt hätte, die Obstruktion zu beschwören. Ein großer Theil der Opposition, insbesondere die Nationalpartei unter der Führung des Grafen Apponyi, war ursprünglich geneigt, die Regierung unter gewissen Bedingungen zu unterstützen. Außerdem haben die Mitglieder der Linken keine übertriebenen Forderungen gestellt, als sie von dem Ministerpräsidenten die Bekanntmachung der Ausgleichsbedingungen verlangten. Es mag ja sein, daß es für die Ausgleichsverhandlungen zuträglich schien, deren Inhalt so lange als möglich geheim zu halten. Indessen konnte sich's ja nur um eine kurze Zeit handeln, und schließlich muß doch das Land erfahren, welche Vereinbarungen die Regierung getroffen hat. Handels- und Zollverträge sind keine diplomatischen Noten, die man im Interesse der politischen Sicherheit des Staates geheim halten müßte. Baron Banffy hat seine Macht bedeutend überschätzt; er glaubte, gestützt auf seine gehorjame Mehrheit, von der Volksvertretung völlige Willenslosigkeit fordern zu dürfen und verweigerte deshalb jede Auskunft. Außerdem hat er die Bedeutung seiner Gegner sehr unterschätzt, er glaubte sie durch barsches Wesen leicht einschüchtern zu können. Die Folgen dieser falschen Rechnung zeigen sich nunmehr in der bedenklichsten Weise.

Baron Banffy glaubt vorläufig noch immer, aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen zu können. Vor allem soll jetzt ein energischer Reichstagspräsident gewählt werden, der die Geschäftsordnung gegen die Opposition mit eiserner Strenge zu handhaben hätte. Als solcher ist bekanntlich der bisherige Minister des Innern Desider v. Perczel auszuwählen. Die Gegner der Regierung wollen nun die Wahl des Reichstags-Präsidenten mit den Mitteln der Obstruktion bekämpfen, was ihnen auch für mehrere Tage gelingen dürfte. Sie betrachten die Kandidatur des Herrn v. Perczel als eine Herausforderung der Minderheit, und nicht

ohne Grund. Der ehemalige Minister des Innern hat sich während der Wahlen als rücksichtsloser Gegner gezeigt, dem jedes Gewaltmittel recht schien, wenn er dadurch nur „gute Wahlen“ herbeiführen konnte. Er schreite vor seiner politischen Willkür zurück, wenn es hieß, dem liberalen Regierungskandidaten Hilfe zu gewähren.

Dieser Mann soll nun seine „eiserne Hand“ auch im Parlament erproben. Inwiefern man es wohl für zweifelhaft erklären darf, daß sich der Reichstag das gefallen lassen wird. In wenigen Tagen beginnt das neue Jahr, und damit unvermeidlich der gefesselte Zustand in Ungarn. Von allen Seiten regen sich dagegen Bedenken. Es ist nicht unmöglich, daß auch die Behörden, soweit sie von der Regierung unabhängig sind, ihre Mitwirkung bei der Handhabung der Verwaltung versagen werden. Ohne Reichstag darf man in Ungarn keine Rekruten ausheben, keine Steuern erheben, keine Zölle einfordern. Baron Banffy kann es kaum genug erleben, daß die Leute die Steuerzahlung nicht leisten und daß manches Organ der politischen Verwaltung, die in Ungarn selbstständig ist, bei der nächsten Rekruten-Aushebung seine Mithilfe verweigert. Das aber wäre die Anarchie!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat das Protokoll über den preussischen Landes-Kriegerverband angenommen.

— Zu den Vorgängen in der Pariser Kammer betreffs der Dreyfusfalle wird an Berliner politischen Stellen erklärt, das geheime Aktenbündel könne unbedingt nichts enthalten, was Verwickelungen mit Deutschland herbeiführen vermöchte, da niemals eine unmittelbare oder mittelbare Verbindung mit Dreyfus deutschseits bestanden hat. Der angebliche Brief Kaiser Wilhelms an Dreyfus könne nur eine lächerliche Fälschung sein. Man habe in Berlin nichts dagegen, daß dieser Brief wie alles sonstige, zweifellos gleichwertige vermeintliche Material schleunigst veröffentlicht werde. Die französische Weigerung zur Veröffentlichung dürfte ihren Hauptgrund darin haben, daß ein solcher Eindruck auf die öffentliche Meinung befürchtet wird, wenn die Veröffentlichung ergeben müßte, daß man das Opfer plumper Fälschungen geworden ist.

— Die Postordnung erfährt zum 1. Januar eine Reihe von wichtigen Änderungen. Von diesen sind für weitere Kreise von besonderem Interesse die folgenden: Das Höchstgewicht einer Baarenprobe ist von 250 auf 350 Gramm erhöht. Auf der Außenseite einer Postsendung darf der Absender außer den der Beförderung betreffenden Angaben keinen Namen und keine Adresse vermerken. Bei gemischten und eingeschriebenen Briefen, Postkarten, Drucksachen und Baarenproben sind weitere Angaben, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mitteilung haben, sowie Abbildungen zulässig, soweit sie nicht die Deutlichkeit der Aufschrift, sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und der postamtlichen Vermerke beeinträchtigen. Auf Postkarten können Empfänger, Bestimmungsort, Absender und dessen Adresse durch aufgesteckte kleine Zettel bezeichnet werden. Gegen Drucksachentaxe befreit werden auch die durch Heliographie, Papyrographie, Chromographie oder ein ähnliches Verfahren vervielfältigten Gegenstände. Ausgenommen sind nur noch die mittels des Durchdrucks, der Kopierpresse und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke. Doppelposten werden zur Drucksachentaxe auch dann zugelassen, wenn auf der Antwortkarte Postwertzeichen sich befinden. Postanweisungen kosten jetzt bis 5 Mk. 10 Pf., bis 100 Mk. 20 Pf. u. s. w., 400 bis 600 Mk. 50 Pf., 600 bis 800 Mk. 60 Pf. Die Werthgrenze, bis zu der Sendungen mit Werthangabe durch die Eilboten bestellt werden, wird von 400 Mk. auf 800 Mk. erhöht.

— Das Reichspostamt beabsichtigt, wie verlautet, die Telegramm-Bestellung in den größeren Orten einer eingehenden Reform zu unterziehen. Man will größere Schnelligkeit in der Zustellung der Telegramme herbeiführen und zugleich die bedeutenden Kosten der jetzigen Art der Zustellung, die bekanntlich gebührenfrei erfolgt, herabsetzen. Als Muster soll das amerikanische System der sog. Zeitungsjungen dienen, jedoch mit dem Unterschied, daß an Stelle der in Amerika verwendeten, meist noch schulpflichtigen Knaben bei uns Telegrammbesteller beschäftigt werden sollen, die das Alter von sechzehn Jahren erreicht haben. Jeder Bote soll zur Befestigung nur ein Telegramm erhalten, während jetzt zu einem Bestellgang mehrere Telegramme zusammengestellt werden. Die Entlohnung geschieht für das Stück.

— Oesterreich-Ungarn. Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ veröffentlicht einen Artikel, der die Wirkung der Thunischen Rede wegen der Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger aus Schlesien abwachen soll. Graf Thun halte fest an der „Innigkeit des Bundesverhältnisses“ zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich.

— Amerika. In Washington geht, wie der „Schles. Ztg.“ berichtet wird, das Gerücht, der Regierung der Ver. Staaten sei seitens Japans eine Offerte von 200 Millionen Dollar für die Philippinen gemacht worden und Mac Kinley wäre nicht abgeneigt, darauf einzugehen. Zweifelloserweise es leicht möglich, ein solches Geschäft zuwege zu bringen; England soll schon lange den Präsidenten ersucht haben, ihm wenigstens einige der Inseln käuflich zu überlassen. Wahrscheinlich aber ist dieses Gerücht nur eine Art Versuchballon, den man steigen ließ, um zu ermitteln, wie sich das Volk zu einem solchen Verkauf stellen würde, wobei nur zu bedenken ist, daß Mac Kinley nur diejenigen Stimmen zu hören gewöhnt ist, die seinen Absichten zustimmen, auch wenn sie sich sehr in der Minderheit befinden. Größere Wahrscheinlichkeit hat indessen die Vermuthung für sich, daß der Präsident mit dem absichtlich ausgesprengten Gerücht nur die Opposition, die sich im Senat gegen die Vollziehung des Friedensvertrages in seiner jetzigen Form erhoben hat, beschwichtigen will, denn an demselben wird ja hier weiter nichts ausgeführt, als daß er die „Annexion“ der Philippinen vorzieht; in der eigenen Partei des Präsidenten sind gegen diese Bestimmung gewichtige Bedenken erhoben worden. Mancher Senator, der gegen den Vertrag stimmen würde, könnte dadurch, daß man die Verkaufsdece als der Verwirklichung nahe bezeichnet, für denselben gewonnen werden; so sagte bereits Senator Kyle, der sich noch vor zehn Tagen unbedingt der Vollziehung des Friedensvertrages widersetzt, er werde, wenn die Veräußerung der Philippinen in Aussicht stünde, für den Vertrag stimmen. Sollte aber wirklich ein solcher Verkauf der Inselgruppe, die den Spaniern zwangsweise gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Dollar abgenommen wurde, für den Betrag von 200 Millionen erfolgen, so wird das Wort „Humanität“ eine neue Nebenbedeutung erhalten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der beim hies. Stadtrath angestellte Hilfs-Expedit Max Flehmig ist zum Kassen-Expediten ernannt worden.

— Eibenstock. (Eingekandt.) Am ersten Weihnachtsfeiertag concertirte wie alljährlich der Männergesangsverein „Viedertanz“ im Saale des Deutschen Hauses. Das Programm bot im 1. Theile lediglich erstere Lieder. Das Eingangslied: „So ströme hin“ von Hering, ein Jubiläumsgesang an das Haus Wettin, erfreute die Zuhörer um so mehr, als man sah, daß zum schönen Weihnachtsfeste auch unseres allverehrten Königshaus nicht vergessen worden war. Dem frischen und gut dargelegenen Liede folgte daher ein allgemeiner Applaus. Nicht weniger war dies bei den übrigen Chorliedern der Fall. Auch eine eigene, recht hübsche Komposition: „Mondennacht am Rhein“ brachte Herr Organist Neumerkel zu Gehör. Eingestreut zwischen diese Chorlieder war als Solo das schöne Lied Webers: „Einsam bin ich“ und das Perbestime Quartett: „O Dornblüthe“. Das letztere mußte wiederholt werden. Die letzten vier Nummern des 2. Theiles boten nur formlose Sachen und ergöteten die Zuhörer durch geschickte Vortragweise außerordentlich. Wir wünschen, daß der Gesangsverein Viedertanz unter Leitung des Herrn Organist Neumerkel auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge, so wird er, wie am ersten Feiertage, stets eine große Zahl von Zuhörern finden.

— Carlsefeld. In der am 27. d. M. angestandenen Gemeinderaths-Ergänzungswahl wurden für die Klasse der Anlässigen Herr Glasmacher Frig Müller und Herr Detrichter Carl Glöckner gewählt. (Zwischen dem Glasmacher Hrn. Witter Wilhelm Fein u. Hrn. Glöckner, die Beide Stimmengleichheit erlangt hatten, entschied das Loos zu Gunsten des Letzteren.) — Für die Klasse der Unanlässigen wurde mit überwältigender Stimmenmehrheit (55:6) Herr Glasmacher Carl Wilhelm Heinz gewählt.

— Dresden. Wenn am Weihnachts-Heiligenabend die ersten Schatten der Nacht über das Elbthal hinken, da flammte in der königl. Villa zu Strehlen der Lichterglanz des Tannenbaums auf, und beide Majestäten überreichten sich gegenseitig Weihnachtsgeschenke. Sowohl König Albert als Königin Carola lieben es, diese Stunde in den Gemächern allein zu verbringen. Im Palais der Prinzenstraße, in dem Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzessin Mathilde, Prinz Max und Prinz Albert weilen, ertönen um dieselbe Zeit fromme Weihnachtslieder, die Christbäume strahlen ihr helles Licht aus, und der glückliche Vater überreicht den Seinigen die Geschenke. Fröhlich und munter geht es in dem Prinzenpalais am Taschenberge zu. Dort warten drei glückliche Kinder auf den Ruf ihrer erlauchten Eltern, wenn der grüne Sohn des Waldes im Lichterglance aufsteht und die jungen Prinzen alle die Gaben sehen, die sie sich gewünscht haben. Ebenso erstarrt in der Villa Parkstraße der Weihnachtsbaum und vereinigt hier das Prinzenpaar Johann Georg. Und um dieselbe Zeit gedent man im Vande allenthalben der verborgenen Liebeshätigkeit, welche Ihre Majestät die Königin Carola und mit ihr auch die Prinzessinnen des königl. Hauses schon seit Wochen entfaltet haben, um die Thränen Unglücklicher zu trocknen und ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. An die freudigen Stunden reihen sich erstere. Einem alten Brauche folgen, finden sich in den Christmetten der katholischen Kirche in später Nachtstunde beide Majestäten, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses zusammen ein und verbleiben in denselben bis zum Schluß. Am Morgen des ersten Feiertages treffen sich die Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses in Villa Strehlen und bringen dem Herrscherpaare ihre Geschenke dar. Am zweiten Weihnachtsfeiertag trifft der Obermeister der Bäderinnung im königl. Residenzschlosse ein und überreicht mit seinen Mitmeistern und Gesellen die beiden 1 1/2 m langen und 18 kg schweren Stollen dem Königspaar. Diese Weihnachtsstollen bilden einen Ausgleich für ein früher dem Handwerk gewährleistetes Recht der Krone. Sobald die Meister und Gesellen das Schloß verlassen und sich zum Königskrüchler nach dem Annunzuhause begeben haben, werden die Stollen nach einem bestimmten Maße zerschnitten und sowohl Ihren Majestäten, als den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, den höchsten Hofchargen u. übermitteln.

— Falkenstein, 26. Dezember. Am 1. Feiertag fand im Gasthof „zum Wendelstein“ im benachbarten Grünbach eine Explosion statt. Im genannten Gasthofe liegt eine Acetylen-Gasleitung. Als in der 10. Stunde plötzlich die Flammen zurückerstiegen, begab sich der Wirth, Herr Thomä, der erst vor Jahresfrist durch dieselbe Leitung eine schwere Körperverletzung erlitt, mit seinem Gehilfen in das Kesselfhaus, um dem Schaden abzuwehren. Kaum hatten die Beiden das Gebäude verlassen, als plötzlich der Kessel explodirte und das Gebäude mit allen darin befindlichen Gegenständen in die Luft flog, auch die anstossenden Gebäude wurden schwer demolirt. Der Lustdruck war ein so starker, daß im weit entfernten Nachbarhaus mehrere Fensterscheiben eingebracht wurden. Die Detonation wurde sogar hier, 1 Stunde von Grünbach entfernt, gehört. Im Saale, wo ca. 500 Personen anwesend waren, entstand nicht geringe Aufregung. Die Ursache zur Explosion ist jedenfalls darin zu suchen, daß ein Hauptrohr, welches durch den Hof geht, zugefroren war, wodurch die Leitung gestört wurde und ein Ueberdruck im Kessel entstand.

— Beim Herannahen des Jahreswechsels empfiehlt es sich dringend, den Einkauf von Freimarken zur Frankirung der Neujahrsbriefe einige Tage vor dem 31. Dezember zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs Erichwernisse an den Posthallern möglichst vermieden werden. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß mit der Auslieferung der Neujahrsbriefe, insbesondere der nach entfernten Orten bestimmten, frühzeitig begonnen und hiermit nicht etwa bis zum 31. Dezember gewartet wird. Damit bei dem zum Jahreswechsel beträchtlich gesteigerten Briefverkehr die Briefbestellung ordnungsmäßig durchgeführt werden kann, ist es in noch höherem Grade als zu gewöhnlichen Zeiten erforderlich, daß in den Aufschriften der Briefe u. s. w. die Angabe der Wohnung des Empfängers recht genau erfolge, unter Bezeichnung von Straße, Hausnummer und Stadtwerk. Bei Briefen nach Berlin ist auch der den Postbezirk bezeichnende Buchstabe (R., D. u. f. f.) hinzuzufügen.

### Gedenktage

zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Katholik verboten.)  
29. Dezember.  
1870. Die Franzosen räumen den Mont Avron.  
30. Dezember.  
1870. 4 sächsische Kompagnien unter Major v. Sächsmilch beziehen den Mont Avron.  
31. Dezember.  
1893. Geburt des 2. Sohnes des Prinzen Friedrich August.

### Explosible Körper.

Mitgetheilt vom Patentbureau S. & W. Patatzky in Berlin.  
Einer alten Ueberlieferung zufolge war es der Mönch

Berthold Schwarz, der bei einem Versuche, den Stein der Weisen herzustellen, das Schießpulver erfunden haben soll. Schwarz mischte Salpeter, Kohle und Schwefel in einem Mörser, und als er die Mischung zerreiben wollte, explodirte dieselbe unter dem Schreden des Mönches mit einem fürchterlichen Knall. Seitdem hat die Fabrikation von Schießpulver und anderen explosiblen Stoffen ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Lange Zeit war allerdings die von Berthold Schwarz angewendete Mischung das einzig angewendete Pulver, das zu Schießzwecken, zum Sprengen, zur Feuerwerkerei und dergl. verwendet wurde. Auch heute noch, wo ein ganzes Heer anderer Sprengstoffe von der verschiedensten Zusammenfügung fabrikmäßig hergestellt wird, spielt das ehrwürdige schwarze Pulver aus Salpeter, Holzsohle und Schwefel noch eine bedeutende Rolle. Die Ausgangsmaterialien sind Kalisalpeter, schöne, frische, schwarze oder braune Holzsohle und reiner Schwefel. Der Kalisalpeter findet sich in der Natur nur in ganz geringen Mengen vor und wird deshalb fabrikmäßig aus dem Chilisalpeter (Natronsalpeter) durch Umlegung mit Chlorcalcium gewonnen. Die Fabrikation des Schießpulvers erfordert selbstverständlich äußerste Vorsicht.

In der Sprengtechnik ist das alte Schießpulver schon lange durch neue und wirksamere Körper verdrängt worden. Einer der wichtigsten ist das Nitroglycerin, nach dem Erfinder auch Nobel'sches Sprengöl genannt. Das Ausgangsmaterial zu demselben ist das in der Seifen- und Kerzen-Fabrikation in großen Mengen abfallende Glycerin. Es ist klar, daß das früher beinahe werthlose Glycerin dadurch zu einem Haupthandelsartikel geworden ist. Zur Darstellung des Nitroglycerins wird das Glycerin in geeigneter Weise mit einer Mischung von Salpetersäure und Schwefelsäure behandelt. Die Salpetersäure verwandelt das Glycerin in das entsprechende Nitroprodukt. Dieses ist ein äußerst gefährlicher Sprengstoff von geradezu unheimlicher Wirkung. Seine Anwendung geschieht deshalb meistens in Vermischung mit anderen Körpern z. B. Infusorienerde u., welche Mischung als Dynamit in dem Handel vorkommt.

Eine große Rolle spielte lange Zeit die Pikrinsäure als Sprengmittel; dieselbe bildet den Hauptbestandtheil des feineren Sprengmittels unter dem Regime Boulanger in Frankreich so viel Aufsehen erregenden Melinit. Die Pikrinsäure ist das Nitritirungsprodukt der sogenannten Carbonsäure und bildet ein gelbes, äußerst bitter schmeckendes Pulver. Dasselbe wird wegen seines bitteren Geschmacks leider oft als vermeintlicher Ersatz des Hopfens als Zusatz zum Bier verwendet. Doch ist ein solcher Zusatz, weil der Gesundheit äußerst nachträglich, ganz verwerflich und wird auch bei Feststellung dieser Thatsache die Fälschung streng bestraft.

Wohl eine der wichtigsten Sprengkörper bildet in allerneuester Zeit die Schießbaumwolle. Dieselbe wird durch Nitrirung gewöhnlicher Baumwolle hergestellt. Diese Verarbeitung hat früher einige Schwierigkeit bereitet, ist aber jetzt in der Hauptsache überwunden. Die nitrirte Baumwolle hat das Aussehen gewöhnlicher Watte; beim Anrühren verpufft sie ohne Zurücklassung eines Rückstandes und ohne Rauchbildung. Sie ist daher das Hauptmaterial der Herstellung des rauchlosen Schießpulvers. Dieses rauchlose Schießpulver hat einerseits den Vortheil, daß im Kriege z. B. die Soldaten von dem belästigenden Rauch befreit sind, jedoch ist wieder der Nachtheil damit verbunden, daß wegen Fehlens des Rauches die Stellung durch den Feind leicht beobachtet werden kann. Durch eine neue Erfindung wurde diese Unannehmlichkeit dahin gehoben, daß Sprenggranaten aus rauchlosem Sprengmittel in der Mitte mit einer angemessenen Quantität Phosphor versehen werden. Beim Plagen der Granate entzündet sich der Phosphor, verbrennt zu Phosphoräureanhydrid, welche einen dicken weißen Nebel bildet, wodurch der gewünschte Zweck erreicht wird.

Behandelt man Baumwolle mit einer geringeren Quantität Salpetersäure als bei der Darstellung von Schießbaumwolle, so erhält man die sogenannte Kollobiumwolle, eine in der Mischung von Alkohol und Aether leicht lösliche und in dieser Mischung zur Herstellung von photographischen Platten und zu medizinischen Zwecken vielfach verwendende Masse.

### Hans im Glück.

Eine Weihnachts-Geschichte von Meta Heyden.

Hans Reckberg war ein Glückskind. Wenigstens behaupteten das die Leute, vor allem die zahlreiche Verwandtschaft und an deren Spitze die verschiedenen Tanten. Bei Lichte besehen war allerdings von dem sogenannten „Glückskind“ nicht eben viel zu bemerken; im Gegentheil, neben dem würdigen Tantenchor gab es einen alten Brummbär von Onkel, der eines Tages herauspölkerte: „aus dem Jungen wird kein Lebtags nichts; die Albernheit mit dem Glückskind hat den Jungen verborben und wird ihn noch mehr verderben“, worauf Onkel Schwabe natürlich vom Chor der Bärzen überstimmt wurde, seinen Hut nahm und er nur noch den ihm sehr bekannten Singang vernahm: „aber Hans ist doch am heiligen Weihnachtsabend geboren, also muß er doch ein Glückskind sein.“

Das war das Verhängniß des hübschen, nunmehr dreißigjährigen Burschen, dem sozusagen die ganze Welt offen stand, daß er am heiligen Weihnachtsabend geboren war. Das „Glückskind“ tönte ihm entgegen, solange er denken konnte. Er hatte, kaum daß er „Papa“ und „Mama“ lallen konnte, daß für die junge Zunge schwierige Wort rasch sprechen gelernt und früh war er sich der Bedeutung des Wortes klar geworden. Was der Knabe that, man wußte dem Dinge stets die beste Seite abzugewinnen. Was bei anderen Kindern natürlich kaum der Rede werth erschienen wäre, wurde bei Hans eine Haupt- und Staatsaktion, aus der des Kindes „glückliche Hand“ hervorschaute. Daß man solch Glückskind, zumal es der einzige Knabe unter so und sovielen Töchtern des Steuerraths, gründlich verhätschelte, ist selbstverständlich, und wenn der Junge nicht von Grund aus verborben wurde, so dankte er das wahrlich nicht der verkehrten Erziehung.

So wuchs klein Hänschen heran, als Glückskind angestaunt und bewundert. Die zahlreichen Unfälle, die zur Verunzierung und gelegentlichen Pflasterung seines Gesichtes führten, zählten nicht mit, gerade so wenig wie die auch nicht geringen Schulentleisungen, die zum Nachsitzen, schlechten Zensuren und Sitzenbleiben in der Klasse führten. Indes, mit der Zeit schlug sich Hans schlecht und recht durchs Examen, gerade so gut wie hundert Andere, ohne besonderes Glück und ohne besonderes Pech. Was die weibliche Korona Glückshändchens nicht hinderte, Zuhelnyhymnen ob unserm „Hans im Glück“ anzustimmen.

Wie Hans der Stolz der Familie war, so hoffte man, daß er nun auch die Stütze der Familie sein werde; denn gelosiet hatte er gerade genug und besonders seit dem Tode des Steuerraths war ein förmliches Sparsystem eingeführt worden, um den Jungen durch die hohe Schule zu bringen und es ihm nur ja nicht an etwas fehlen zu lassen. Ob Hans all die kleinen und großen Kümernisse ahnte, die feinetwegen sich im Schoße der Familie abspielten? Er merkte wohl sie und da, daß Sorgen

vorhan  
Er wa  
Schlag  
für ihn  
Veruf  
lich vo  
der B  
nachten  
ein B  
u. doch  
Weise  
frönte  
Welt  
Lächte  
auch e  
famml  
druck  
zurum  
feiner  
In st  
Krad,  
schon  
U  
hatte  
übrig  
andere  
in Th  
Dntel  
nicht  
enblich  
nach v  
etwas  
gewor  
das G  
und A  
Famil  
immer  
in W  
Zu je  
mehr  
ihm z  
Wann  
gelten  
digte  
gange  
liches  
Hans  
ein g  
Fabri  
denka  
unbek  
wurde  
Erhol  
zugefi  
inter  
schäft  
klassi  
junge  
sich h  
ein f  
der L  
Leute  
Aussh  
hatte  
hatte  
Koga  
zu ho  
Diga  
und i  
und i  
die d  
egoti  
lichen  
binbu  
und  
die n  
schaft  
Infit  
Liebe,  
zu ge  
Abge  
vorfa  
kehrte  
nicht  
nur  
zu be  
ringe  
ihm  
selbst  
aber  
zu b  
nicht  
gewal  
Schu  
reits  
umzu  
sich  
da w  
und  
Sinn  
über  
unfer  
viert  
sowi

vorhanden waren, allein er selbst machte sich keine. Wozu auch? Er war ja ein Glückskind, einmal würde er ja doch den großen Schlag fassen und dann konnte er Allen wiedervergeltet, was sie für ihn gethan.

Vorläufig allerdings hatte Hans noch immer nicht „seinen Beruf“ entdeckt. Das halbe Jahr Jurisprudenz hatte ihn gründlich von diesem Studium kurirt, das gleiche war mit der Medizin der Fall gewesen. Dagegen waren es wirklich glückliche Weihnächten für die Familie gewesen, als Hans unter den Christbaum ein Büchlein in prächtiger Gewandung legte, das den einfachen u. doch so stolzen Titel trug: Gedichte von Hans Rechberg. Im Geiste sah die Familie schon ihren Glückshans als lorbeerkröntem Dichter, als der großen Geister einer, von denen alle Welt sprach. Und wie hoch erdichtet war Onkel Schwalbes Tochterlein, die liebliche Reseda, als in der Gedichtsammlung sich auch ein Poem „an Reseda“ fand. Freilich, auf diese Gedichtsammlung ein Heidenzettel gefoset, daß sie auf eigene Kosten gedruckt war, daß es schwer genug gewesen, die Moneten zusammenzupumpen, davon verlautete nichts. Auch davon nichts, daß es seinem Menschen einfiel, die mehr als mäßigen Poesien zu kaufen. In stillen Stunden dachte wohl Hans an den unvermeidlichen Krach, aber er war ja ein Glückskind und schließlich würde sich schon noch die Hilfe zeigen.

Und diesmal zeigte sie sich allerdings. Onkel Schwalbe hatte längst Alles vorausgesehen und obgleich er es auch nicht übrig hatte, trat er in den Rich und absteigte. Er hätte auch nicht anders gekonnt, wenn er nicht beständig Resedas vormüthvolle, in Thronen schwimmende Augen auf sich gerichtet sehen wollte. So kam es, daß Hans ein oft und gern gesehener Gast bei Onkel Schwalbe geworden war. Dieser hielt mit seiner Ansicht nicht zurück, daß es wahrlich an der Zeit sei, wenn Hans nun endlich einen festen bestimmten Beruf wähle. Hans aber tastete nach wie vor in Allem möglichen umher, ohne sich für irgend etwas zu entscheiden. Zuletzt hatte er sich sogar auf die Malerei geworfen und schließlich wirklich ein Bild Resedas fertig gebracht, das am Weihnachtsabend gebührend bewundert wurde. Maler und Dichter! Man war nicht wenig stolz auf die Stütze der Familie; nur schade, daß diese selbst nichts verdient und immer noch der Familie genug kostete.

So sorglos Hans, angeblich seinem Glück vertrauend, that, in Wirklichkeit war ihm keineswegs besonders wohl zu Muth. Zu jenen wenigen, verbummelten Studenten, die von Tag zu Tag mehr verkümmern, gehörte Hans nicht; dazu war der Kern in ihm zu gut. Er fühlte selbst, daß es an der Zeit sei, sich als Mann zu zeigen, der endlich die Wohlthaten der Familie vergelten könne; andererseits war ihm das ewig und immer gepredigte „Hans im Glücke“ derartig in Fleisch und Blut übergegangen, daß er auf den Glücksfall wie auf etwas Selbstverständliches hoffte.

Es war nicht die Jüngling zur hübschen Reseda allein, die Hans so oft in Onkel Schwalbes Haus führte. Hans zeigte ein ganz besonderes, ausgesprochenes Interesse für des Onkels Fabrik, die schon mehr Fabrikanten genannt werden mußte. Stundenlang konnte sich der junge Mann in der Fabrik beschäftigen, unbekümmert darum, ob Hände und Gesicht schwarz und rußig wurden. Er betrachtete dieses Pantinen in der Fabrik als eine Erholung von seinen sonstigen Arbeiten; bei Leibe nicht hätte er zugestanden, daß die Fabrik das einzige war, was ihn wirklich interessirte. Denn diese in seinen Augen „minderwertige“ Beschäftigung stand dem doch gar zu sehr im Widerspruch mit seinen klassischen Studien, mit seiner höheren Bildung.

Onkel Schwalbe beobachtete schunselnd die Thätigkeit des jungen Mannes in seiner Fabrik und bisweilen brummte er vor sich hin „es wird schon werden“. Auch daß Hans und Reseda ein schönes Paar seien, wie geschaffen für einander, konnte sich der Onkel nicht verhehlen. Wie jetzt waren die beiden jungen Leute noch nebeneinander her gegangen, ohne daß es zu einer Ausprober gekommen wäre.

Endlich scheint Hans der „große Wurf“ zu gelingen. Er hatte die Bekanntschaft einer Familie der besseren Kreise gemacht, hatte Eingang gefunden in die Familie der russischen Gräfin Rogaleka und was noch mehr, er schien auch Eindruck gemacht zu haben auf die eine der beiden schönen Töchter, auf Gräfin Olga. Nun verlebte Hans bereits längere Zeit bei der Gräfin und man war für ihn nicht wenig stolz auf den seinen Umgang und die Tanten phantasirten bereits von der glänzenden Partie, die der Junge nun machen könne und werde. Denn daß diese erotischen Gäste unermeßlich reich seien, ging aus den gelegentlichen Aeußerungen über ihre Güter in Rußland, über ihre Verbindungen usw. hervor.

Nur eine war so egoistisch, Hans sein Glück nicht zu gönnen und weinte oft heimliche Thränen. Und das war Fräulein Reseda, die nicht begreifen konnte, wie Hans an dieser russischen Gesellschaft, insbesondere an der jungen Gräfin Gefallen finden konnte. Instinktiv ahnte das junge Mädchen, daß bei Hans weniger Liebe, als die Hoffnung, sich durch diese Heirath eine Stellung zu gewinnen, im Spiele war.

Bei all' seinem „Glück“ war Hans nicht wohl zu Muth. Abgesehen davon, daß er sich selbst Reseda gegenüber recht klein vorkam, fühlte er sich in dem feinen Kreise, in dem er jetzt verkehrte, auch nicht recht sicher. Oft dünkte es ihm, als ob er nicht in diese ewig weichen- oder patzschuldrigen Räume gehöre, nur daß er mit sich nicht recht ins Klare kommen konnte, ob er zu den Leuten, oder diese nicht zu ihm päkten. Trotz seiner geringen Lebenserfahrung hatte Hans doch Manches bemerkt, was ihm nicht gefiel. Am Spiele, das in diesem Kreise als etwas selbstverständliches betrieben wurde, betheiligte er sich zwar nicht; aber daß Gräfin Olga oft und gern spielte und ihm ein Opfer zu bringen schien, wenn sie das Spielen unterließ, erschien ihm nicht gerade in schönem Lichte. Auch der recht freie Ton, der gewaltig abfiel von dem bei ihm zu Hause und bei Onkel Schwalbe, inkommodirte ihn, besonders bei Gräfin Olga, die bereits als seine Verlobte zu gelten begann.

Im ganzen war Hans mit sich und der ganzen Welt recht unzufrieden. In solchen Augenblicken geistiger Depressivität flüchtete sich Hans gerne in die Fabrik des Onkels Schwalbe. Wenn er da wieder einmal ein paar Stunden recht herzhafte herumhantirt und experimentirt hatte, dann war ihm wohlher und leichter zu Sinn. Jetzt hatte der Onkel mit ihm ein Langes und Breites über neue Feuerungsanlagen geschwätzt, hatte ihm zu beweisen

gesucht, daß eine Sparfeuerungsanlage, wenn sie gelinge, die Zukunft für sich habe und wie es sich nur um die Lösung eines gewissen technischen Problems handle, um das Ding in die Praxis zu überlegen. Diese „Wenn“ und „Aber“ kannte Hans schon. Gewiß, wie bei den meisten Erfindungen handelte es sich stets nur um eine Kleinigkeit, eben darum, das Richtige zu finden. (Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Geschenke des Sultans. Im Berliner Kunstgewerbemuseum sind auf kaiserlichen Befehl die Geschenke ausgestellt, welche der Kaiser von dem Sultan bei Gelegenheit seines Besuchs in Konstantinopel erhalten hat. Das Hauptstück ist ein Teppich von 154 Quadratmetern, in der großherrlichen Teppichfabrik von 300 Arbeiterinnen hergestellt. Dieser Teppich füllt den mächtigen Lichthof des Museums bis zu voller Höhe. Das Muster schließt sich den guten alten Traditionen des Orients an, die farbige Gesamtwirkung ist von großer Schönheit. Vor diesem Teppich erhebt sich ein Aufbau von sieben mächtigen Porzellanvasen, von denen drei geradezu kolossal sind. Dieselben sind in der großherrlichen Fabrik in der Nähe des Hydipalastes hergestellt. Die Vasen stehen in Form und Dekoration sämtlich unter dem Einfluß europäischer Kunst, sind aber Geräte von ungewöhnlicher Prachtentfaltung; aus derselben Porzellanfabrik stammen zwei Theeservice, jedes mit 12 Tassen und allem Zubehör, von denen das eine in französischen Mustern, das andere in Art der türkischen Fliesenmalerei decorirt ist, ferner eine kleinere Vase und ein Rauchservice. In Silber ausgeführt ist ein mächtiges Kohlenbecken, wie man es in Konstantinopel zum Erwärmen der Zimmer benutzte, ferner eine große Vase mit türkischen Ornamenten und dem kaiserlichen Adler, dieselbe trägt in türkischer und deutscher Sprache die Inschrift: „Seiner Majestät Wilhelm II., Kaiser von Deutschland, König von Preußen. Im Namen der Bevölkerung Konstantinopels durch die Stadtpräfectur allerhöchsterbetitelt aus Anlaß des zweiten Besuchs in der Hauptstadt des Osmanen-Reiches gewidmet als Zeichen der großen Freude der Bevölkerung über die huldvolle Freundschaft, die Seine Majestät mit unermesslichen Gütern und Gebieten Seiner Majestät Abdul Hamid II. dem Siegreichen verbindet. 17. October 1898.“ Beide Stücke sind von dem Juwelier des Sultans Nischadjan in Konstantinopel gefertigt.

— Der Fremdenverkehr in den europäischen Großstädten erfährt in der „Revue Scientifique“ eine kurze Besprechung, aus der als erste Thatsache hervorgeht, daß Berlin weit aus die stärkste Zunahme des Fremdenzuflusses aufzuweisen hat. 1884 nahm die deutsche Hauptstadt 268,000 Fremde auf, 1897 fast die doppelte Zahl, nämlich 507,000; genau gerechnet hat der Berliner Fremdenverkehr also in 13 Jahren um 93 Prozent zugenommen. Vergleichen wir damit die Steigerung des Fremdenverkehrs in Paris und Wien, so zeigt sich, daß die französische Hauptstadt die geringste Zunahme (210,000) in dem jährlichen Fremdenverkehr erhalten hat; in Wien stieg die Zahl um 280,000. Immerhin nahm 1897 Paris noch weitaus die größte Zahl der Fremden von allen europäischen Städten auf (890,000), Berlin 617,000 und Wien 364,000. Seit 1884 empfing die französische Hauptstadt 8 1/2 Millionen, die deutsche 4 1/2 Millionen und die österreichische 3 Millionen Fremde.

— Wie unsere Schönen lachen sollen. Selten weiß eine Frau, wie sehr sie ihre Gesichtszüge, und seien diese noch so schön, oft entstellt, wenn sie nicht sorgfältig auf die Art und Weise ihres Lachens achtet. Ein bekannter englischer Schauspieler erklärt, daß ihm stets ein Schauer über den Rücken laufe, wenn, im Vergleiche zu dem allerdings einstudirten, aber überaus melodischen und reizenden Lachen seiner Kolleginnen, das unschöne Gelächter irgend einer anderen Dame an sein Ohr tönt. In den meisten Fällen ist dieses — nach der Ansicht des sensiblen Mimen — nur ein disharmonisches Gemisch von Kreiseln, Richern, Prüsten und Stöhnen. Ein feinnodulirtes Lachen kennzeichnet die wohlgezogene „Dame“ ebenso, wie mäßig lautes Sprechen und Vermeidung jeglicher unnötigen Gesten und sonstigen Verdrehungen, wie auch das Wiegeln des Oberkörpers beim Erzählen, das leider sehr viele Frauen an sich haben. Doch diese zuletzt angeführten Eigenschaften würden nicht annähernd so abstoßend, wie ein überlauts, nicht selten widerwärtiges Lachen aus schönem Frauenmunde. Es gehört nicht nur wenig Uebung und ein kleines Maß von Selbstbeherrschung dazu, um sich jenes melodische Lachen anzueignen, das wie jart abgestimmte Silberglöckchen oder wie tiefe, weiche Welltöne von schönen Mädchenlippen klingen muß. Dann giebt es zwei Arten des Lachens — das eine, zu dem man sich nur aus Höflichkeit zwingt, das andere, in das man aus wirklich herzlichem Bedürfnis ausbricht. Bei dem ersteren, das man als hörbares Lächeln bezeichnen könnte, dürfen die Lippen nicht gestreckt, sondern nur wenig geöffnet werden, sodas man die Zähne hindurchschimmern sieht. Das Lachen selbst muß kurz, leise und sympathisch klingen. Sobald die betreffende Schöne sich aber thatsächlich über ein drohendes Vorkommniß oder eine lustige Erzählung amüßirt, kann der Kopf grazios in den Nacken geworfen, der Mund geöffnet, aber nicht zu sehr in die Breite gezogen und die Augen ein wenig geschlossen werden. Das ziemlich anhaltende Lachen muß halblaut und melodios sein und allmählich leiser werdend ausklingen. Es soll den Hörer an das lustige Geplätscher eines Waldbaches erinnern, aber nicht an das Triumphgeheul eines Indianers. Das kurze „Höflichkeitslachen“ muß — wie sich der ideal veranlagte Sohn Albions sehr poetisch auszudrücken weiß — dem eigenartig süßen Anfangstriller des Spottvogels gleichen, wenn es mit unwiderstehlichem Zauber auf das zartbesattete Herz oder vielmehr Gehör des Mannes wirken soll.

— Die Gerechtigkeitliebe des alten Fritz. Als Friedrich der Große 1784 zum letzten Male nach Westpreußen kam, äußerte er zu dem Ehrenpräsidenten der dortigen Regierung (Regierung war damals nicht wie jetzt die Bezeichnung für die Verwaltungsbefehde, sondern der Titel des Oberlandesgerichts), Freiherrn von Schrötter: „Ich habe ihn zum Präsidenten gemacht und muß ihn also auch wohl kennen lernen. Ich bin eigentlich der obere Justizkommissarius in meinem Lande, der über Recht und Gerechtigkeit wachen soll; aber ich kann nicht alles selber bestreiten und muß daher solche Leute haben, wie Er ist. Ich habe eine schwere Verantwortung auf mir, denn ich muß nicht bloß von allem Bösen, was ich thue, sondern auch von

allem Guten, was ich unterlasse, Rechenschaft geben. So auch Er. Er muß durchaus unparteiisch ohne Ansehen der Person richten, es sei Prinz, Edelmann oder Bauer. Hört Er? Das sage ich Ihm, sonst sind wir geschiedene Leute. Hat Er Güter?“ — „Nein, Majestät.“ — „Will Er welche kaufen?“ — „Dazu habe ich kein Geld, Majestät!“ — „Das ist mir lieb, dann weiß Er, was Armuth ist, und wird sich umso mehr der Bebrängten annehmen.“ — Auch ein Rescript Friedrichs des Großen, aus dem Königs letztem Lebensjahr ist interessant. Es ist am 4. Mai 1786 an den Geheimen Rath von Taubenheim gerichtet, welcher dem König vorge schlagen hatte, die Gehälter mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: „Ich danke dem Geheimen Rath von Taubenheim für seine gute Gesinnung und ökonomischen Rath. Ich finde aber solchen um so weniger acceptable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles jetzt so theuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch Seinen Plan und die darin enthaltene gute Gesinnung annehmen, und jenen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausübung bringen und Ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt vom Traument abziehen, daß Er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug Seiner eigenen häuslichen Einrichtung vortheilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will ich Ihn von Seinem großen als unverdienten Traument von 4000 Thaler auf die Hälfte heruntersetzen, und bei dieser Seiner Beruhigung Seine ökonomische und patriotische Gesinnung loben, und auch bei Andern, die sich dierhalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“

— In dem durch die schönen Reste eines Zisterzienser-Klosters bekannten Dorfe Hude im Oldenburgischen lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Pastor Str., von dessen hühnerharter Stärke noch jetzt ein von ihm aus Hindlingsblöden zusammengetragener, im Volksmunde nach ihm benannter Steinwall zeugt. Nun zogen nicht selten die Hude Bauern, wie das früher hie und da wohl mal vorgekommen sein soll, seiner Prebige den Bierkrug vor. Eines Sonntags ward das dem Pastor, nachdem alle Mahnungen nichts geschrückt hatten, zu arg. Geradenwegs eilte er aus der Kirche nach dem Wirthshause, warf dort den geistlichen Talar mit den Worten zur Erde: „Dar liegt de Vap“, hier steht de Keert!“ und setzte ohne weitere Umstände sämtliche Bauern an die Luft, die nun, eingeschüchtert und bewundernd, dorthin schlüpfen, wo sie von vornherein hätten sein sollen.

— Das seltsame Fischgebet. Lehrer: „Nun Kinder, was sagt denn Euer Vater, wenn Ihr Euch zu Tische setzt?“ — Gustav Knaf: „Wat min Vadding is, de seggt: Min Jung, bekladder Di nich!“

— Bescheiden. Vater: „Ich glaube, eine ordentliche Tracht Prügel würde Dir sehr gut thun.“ — Sohn: „Ich weiß schon, aber ich muß ja auch nicht alles Gute haben.“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 18. bis mit 24. Dezember 1898.  
(Geboren: 408) Dem Eisenhammer Ernst Wilhelm Heinz in Schönheidehammer 1 S. 404) Dem Maurer Ernst Max Schollenberger hier 1 S. 410) Dem Kaufmann Friedrich Heinrich Beck in Schönheidehammer 1 S. 411) Dem Eisenhauer Karl Hermann Oswald Weigel hier 1 S. Aufgebote: a. hiesige: 65) Der Zimmermann Friedrich Emil Haack hier mit der Wirthschaftsgehilfin Johanne Wilhelmine vert. Salsinger geb. Schuster hier. b. auswärtige: Vacat. Geschicklungen: 63) Der Papierfabrikarbeiter Carl Reno Meinel hier mit der Stepperrin Anna Marie Reismann hier. 64) Der Holzwaarenhändler Franz Albert Holz in Unterstegenbrunn mit der Büchsenmacherin Clara Helene Zent hier. 65) Der Bauer Karl Ludwig Stephan hier mit der Wirthschaftsgehilfin Minna Emilie Wähler in Neubeibe. 66) Der Büchsenfabrikarbeiter Otto Johannes Röder hier mit der Stepperrin Hedwig Emilie Salsinger hier. 67) Der Buchbinder Karl Theodor Flemming hier mit der Büchsenmacherin Clara Minna Preuß hier. 68) Der Wirthschaftsgehilfin Emil Zent in Chemnitz mit der Minna Louise Zent hier. 69) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Ludwig Häder hier mit der Büchsenmacherin Anna Milba Fröhlich hier. Gestorben: 217) Fritz Alfred, S. des Maurers Louis Oswald Schärer hier, 1 J. 218) Die Balzardbetriebswirthin Christiane Karoline Hädel geb. Seidel hier, 73 J. 219) Klara Frieda, T. des Eisenhauers Friedrich Ernst Edwin Köppler hier, 5 J.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenhau

vom 21. bis mit 27. Dezember 1898.  
Aufgebote: a. hiesige: 70) Der Fabrikarbeiter Karl Hermann Kießlich hier mit der Hauswirthin Frieda Olga Anger hier. b. auswärtige: Vacat. Geschicklungen: 67) Der Fabrikarbeiter Gustav Paul Preiß hier mit der Stickerin Friederike Wilhelmine Scheiter hier. 68) Der Maurer Ernst August Staab hier mit Pauline Emilie Kadetzer hier. 69) Der Maurer Gustav Magnus Ungethäm hier mit der Maschinengehilfin Minna Elise Langhammer hier. 70) Der Schlosser Paul Gustav Lehmann in Wichtenanne mit Olga Albine Littel hier. 71) Der Kaufmann Ernst Richard Gläh in Dresden mit Anna Frida Grundig hier. 72) Der Barbier Ernst Emil Lässig in Rodau mit der Maschinengehilfin Emilie Bily hier. Geburtsfälle: 316) Hans Alfred, S. des Maschinenführers Conrad Feig Fleckig hier. 317) Ella Meta, T. des Eisenhauers Friedrich Gustav Biesweg hier. 318) Elise Marie, T. des Handarbeiters Gustav Emil Weg hier. 319) Hedwig Johanne, T. des Eisenmaschinenbesizers Hermann Ludwig Gläh hier. 320) Ella Ella, T. des Schmieders Georg Heinrich Rath hier. 321) Anna Louise, T. des Oekonomiegchilfen Ernst Heinrich Bogel hier. Hierüber: 315) unebel. Geburt. Sterbefälle: 199) Der Straßenarbeiter Karl Anton Dutschentreuther hier, ein Chemann, 37 J. 3 R. 21 J. 200) Der Zeidner Franz Wöner hier, ein Chemann, 58 J. 9 M. 26 J. 201) Todgeb. T. der unverehel. Stickerin Emilie Frida Littel hier.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 24. Dezember 1898.

|                                    |                  |                          |
|------------------------------------|------------------|--------------------------|
| Weizen, fremde Sorten              | 8 Mt. 30 Pf. bis | 8 Mt. 60 Pf. pro 50 Kilo |
| sächsischer, gelb                  | 8                | 20                       |
| „                                  | 7                | 80                       |
| Roggen, niederl., sächs. u. preuß. | 7                | 80                       |
| hiesiger                           | 7                | 35                       |
| fremder                            | 8                | 15                       |
| Braugerste, fremde                 | 8                | 75                       |
| sächsische                         | 8                | —                        |
| Futtergerste                       | 8                | —                        |
| Pferd-, sächsischer u. preußischer | 6                | 80                       |
| fremder                            | —                | —                        |
| Rohereben                          | 8                | 50                       |
| Roh- und Futtererbsen              | 6                | 50                       |
| Heu                                | 3                | —                        |
| Stroh                              | 2                | 40                       |
| Kartoffeln                         | 2                | 10                       |
| Butter                             | 2                | 30                       |

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1899 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiernit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehnen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unserm Austräger sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

**Neujahrs-Karten,**  
von den feinsten bis zu den billigsten, ersten u. heiteren Inhalts,  
empfehlen in großer Auswahl  
**August Mehnert.**

**Neujahrs-Karten,**  
von den feinsten bis zu den billigsten, ersten u. heiteren Inhalts,  
empfehlen in großer Auswahl  
**H. Otto.**

**Gasbeleuchtungs-Actien-Verein.**  
Nachdem in der am 14. November d. J. abgehaltenen General-Versammlung die Ergänzungswahl des Ausschusses vorgenommen worden ist, hat dieser in seiner Sitzung am 19. Dezember d. J. die Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters bewirkt. Der Ausschuss besteht nun aus:  
Hrn. Kaufm. Commerzienrath **Dörfel** als Vorsitzenden,  
" " **Alfred Hirschberg** als dessen Stellvert.,  
" " **Eugen Dörfel,**  
" " **Oswald Seidel,**  
" " **Gustav Bretschneider** in Wolfgrün,  
" " **William Unger,**  
" " **Bernhard Förster,**  
" " **Richard Hertel,**  
" Justizrath **Landrock,**  
Sollches wird hiermit in Gemäßheit von § 39 des Statuts bekannt gemacht.  
Eibenstock, am 23. Dezember 1898.  
**Das Direktorium.**  
Hesse. Bg.

**Geschäfts-Gründung.**  
Einer geehrten Bewohnerschaft von Eibenstock u. Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage im Hause Theaterstraße Nr. 13 ein **Schnittwaren-Geschäft** eröffnet habe und sichere ich allen mich Beehrenden bei reeller Bedienung billigste Preise zu. Um gefl. Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne hochachtungsvoll  
Eibenstock, 19. Dezember 1898. **Bertha Petzoldt.**

**Hausfrauen**  
kaufen ihr **Wachstuch** für Tisch- u. Fußbodenbelag am besten in der Wachstuchhandlung von **Paul Thum**  
Chemnitz, Chemnitzstr. 2.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau **Sophie Werbig** geb. Dain, was hiermit angezeigt  
Eibenstock, 28. Dezbr. 1898.  
Der trauernde Gatte  
**August Werbig.**  
Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 3 Uhr statt.

**Dank.**  
Anlässlich des plötzlichen Hinscheidens meines Gatten, unsers Vaters des Zeichners **Franz Görner** fühlen wir uns veranlaßt, allen Denen, welche demselben die letzte Ehre durch Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte zu Theil werden ließen herzlich zu danken.  
Eibenstock, 26. Dezbr. 1898.  
**Theresia Görner**  
nebst Kinder.

**Bohnermasse**  
(Parquetfußbodenwachs)  
**Saalspritzwachs**  
**Gelbes und weißes Wachs**  
**Stahl-Spähne**  
empfehlen  
**H. Lohmann.**

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 1-2 Stuben, Kammer, Küche und Nebenräumen wird zum 1. Februar 1899 gesucht. Offerten unter „Wohnung“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Hustenheil**  
bestes Binderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei **R. Schürer, E. v. Wendt, B. Löschner, G. Emil Tittel, E. Zeuner, H. Pöhlend, M. Steinbach.**

**Lohnender Nebenverdienst.**  
Für die neu zu gründende Haupt-Agentur der Allgem. Volksfrankenkasse E. N. 126 zu Berlin wird für **Eibenstock** und **Umgegend** eine geeignete fleißige Persönlichkeit, welche event. etwas Caution stellen kann, gesucht. Offerten an Subdirektor **Delling, Chemnitz, Stollbergerstraße 20.**

**Toiletteseifen**  
**Myrrholinseife**  
**Doering-Seife** mit der Gule  
**Cosmos-Seife, Lilienmilchseife**  
**Pfund's Milchseife**  
**Glycerin- u. Mandelseife** i. Niegeln  
**Gall-Seife, Rasir-Seife**  
empfehlen bestens  
**H. Lohmann.**

**Albin Strobel,**  
Eibenstock.  
Telephon-Anschluss 45.

Es ist mir ein großer, schwarzer **Hund,**  
zwischen den Vorderbeinen mit einem weißen Fleck gezeichnet, ohne Halsgurt und Zeichen zugelassen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insektions-Gebühren und Futter-Kosten sofort abholen bei  
**Albert Gerber, Carlsefeld.**

**Hausmann**  
gesucht. Derselbe muß mit Pferden umzugehen verstehen, solid und ehrlich sein. Angebote unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Am Sonnabend ein **Klemmer** verloren, Oberstadt oder Rehme. Bitte abzugeben beim Briefträger **Schneidenbach.**

**Flüssigen Crystalleim**  
zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt  
**E. Haasebohn.**

**Mütter**  
werden auf die vorzüglichen **Doppel-Gummibettunterlagen** aufmerksam gemacht. Zu hab. i. d. Wachstuchhdlg. von **Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzstr. 2.  
Wachstuchunterlagen von 30 Pf. an.

**Hausfrauen Geld sparen!**  
Kauft Alle

**Ia. Bruchkaffee**  
hochfein im Geschmack und Aroma  
**Pfund nur 96 Pf.**  
Zu haben bei  
**Hulda Meinel.**  
**Bruch-Chokolade-Cacao,**  
sowie **Christbaum-Confect** empfiehlt billigt  
**D. Db.**

**ff. Punsch-Essenz**  
empfehlen bestens  
**H. Lohmann.**

**Frisches Kochfleisch,**  
à Pfund 20 Pf., empfiehlt  
**Max Steinbach.**

Das von Hrn. **Schreiber** bewohnte  
**Logis**  
ist per 1. April 1899 anderweit zu vermieten.  
**Emil Zeuner.**

**Ein schwarzer Hund**  
ist schon seit einigen Tagen zugefahren.  
**Sintere Rehmerstr. Nr. 9.**

**Sofort**  
beziehbar ist in der Theaterstraße 6 ein freundl. **Rausgarten-Logis** mit Zubehör.

Heute Morgen 4 Uhr wurde unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwieger- u. Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr  
**Pastor emer. Theodor Oswald Böttrich**  
Ritter des Kgl. Sächs. Albrechtsorden I. Klasse, zuletzt Pfarrer in Eibenstock, vordem in Sayda und Reichstädt,  
von seinem Herrn und Heiland, dem er Jahrzehnte treu gedient, in die Ewigkeit heimgerufen, von schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst! Im Namen aller Hinterbliebenen zeige ich das Ableben meines unvergesslichen Vaters, um stilles Beileid bittend, nur hierdurch an.  
**Gautzsch, Post Oetzsch bei Leipzig,**  
den 27. Dezember 1898.  
**Richard Böttrich.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1 Uhr meine herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester  
**Maria Magdalena Tessmer**  
nach langem, schwerem Leiden in sein himmlisches Reich aufzunehmen. Um stille Theilnahme bitten  
**A. verw. Tessmer geb. Wilmann**  
und Kinder.  
Düsseldorf, den 24. Dezember 1898.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwiegersohnes u. Schwagers, des Straßenarbeiters  
**Anton Hutschenreuter**  
fühlen wir uns gedrungen, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders gilt dieser Dank den werthen städtischen Beamten und Arbeitern für die dem Dahingegangenen erwiesenen Ehrungen. Den lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, sowie Allen, welche durch Blumenschmuck und Geldspenden noch seiner gedachten und ihm das letzte Geleit noch gaben, sei hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.  
Eibenstock, 28. Dezember 1898.  
**Die trauernde Wittwe nebst Kinder**  
und übrigen Hinterbliebenen.

**Düsseldorfer Kaiser-Punsch,**  
**Rothwein-Punsch,** 1/2 Fl. 150 Pf., **Arac de Goa,** ff. **Jamaica-Rum** in Original-Flaschen empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Neujahrs-Karten,**  
ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl  
**G. A. Nötzli.**

**Neujahrs-Karten,**  
von den feinsten bis zu den billigsten, ersten u. heiteren Inhalts,  
empfehlen in großer Auswahl  
**Theodor Schubart.**

**Sofa. Gasthof zum Ring. Sofa.**  
Die Aufführung des  
**Löbniger Christspiels**  
findet nochmals am **31. Dezember,** sowie am **6. Januar, Abends 8 Uhr** statt. Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein  
**Der Gesangsverein.**

**Gesellschaft „Freundschaft“.**  
Unser **Weihnachts- und Stiftungsbill** findet am **Donnerstag, den 29. Dezember a. e. im Feldschlößchen** statt. **Anfang 8 Uhr Abds.** Unsere Mitglieder nebst ihren werthen Angehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen.  
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.  
**Das Direktorium.**  
Wedell.

**Das Weihnachtsfest im Kindergarten**  
findet **Freitag, den 30. Dezbr. cr., Nachm. 3 Uhr** im „Feldschlößchen“ statt und werden die lieben Eltern und Freunde des Kindergartens hiermit freundlichst eingeladen.  
Dochachtungsvoll  
**Hedwig Mirus.**

**Beamten-Verein.**  
Zu der am 3. Januar 1899 im Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden **Weihnachts-Aufführung** werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen. Anfang punkt 7 1/2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**A. S. Militär-Verein**  
**Eibenstock.**  
Um den Andrang in der Wohnung des Cassiers zu vermeiden, findet am **Erntedankfest** von 3-5 Uhr nochmals **Einzahlung** im Vereinslokal statt und werden Restanten hierauf besonders aufmerksam gemacht.  
**Der Vorstand.**

**Deutsche Schlosserschule**  
**Rosswein i. Sa.**  
Schule mit Übungswerkstätten und electrotechn. Laboratorium.  
Theoretisch u. praktisch. Unterricht.  
Abteilungen für  
Maschinenbau, Maschinenlehre, Maschinenzeichnen und Elektrotechnik.  
Unterrichtsdauer 1 1/2-2 Jahre.  
Aufnahme: Ostern u. Michaeli.  
Auskunft u. Prospekte durch die Direkt.

**Schulstraße 10**  
ist ab 1. April 1899 eine Giebelstube mit Kammer zu vermieten.

**Seit 12 Jahren**  
bestens bewährtes Binderungs- und Genußmittel gegen **Kusten, Heiserkeit** u. **Perlschnitten** sind die **Seldt'schen Zwiebelbonbons.**  
Nur echt mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pf. allein zu haben bei  
**H. Lohmann.**

**Geübtes Stickmädchen**  
sucht  
**E. H. Fischer.**

**Lohn-Arbeit**  
gibt aus  
**E. H. Fischer.**

**Gratulations-Annoncen**  
für das **Neujahrsfest** bestimmt erbiten uns bis **Freitag Vormittag.**  
Die Exped. d. Amtsbl.

**Thermometerstand.**  
Minimum. Maximum.  
23. Dezbr. — 6,5 Grad — 1,0 Grad.  
24. — 8,0 — 1,5 „  
25. — 11,7 — 3,0 „  
26. — 5,0 — 0,5 „  
27. — 1,5 — + 0,5 „

viertelj. des „N. u. der S. blafen unsern g.  
besonde insofern stehende  
genügend Stranthe dieses Werken  
wert  
und die  
lage für  
oder n  
zu unt  
zubind  
hängt.  
besteht,  
verhinde  
gestatte  
Jahr  
Rezes  
Jahre  
Denn  
lediglich  
stein u  
legtere  
Landta  
Neben  
Routen  
Ein w  
die in  
des n  
Umgef  
frönt  
schluß  
unserer  
eine G  
stättge  
als ein  
namnte  
ziger  
und m  
so kurz  
nomme  
Zweck  
wurde  
innen-  
neue  
gemäß  
und in  
jähr  
Regier  
Badeb  
Jubilä  
König  
wurde  
abgeh  
einen  
Dun  
August  
vor  
das  
biläum  
Fried  
der a